

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rathstübel Plutonis

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

[Nürnberg], 1672

111. Cidona.

[urn:nbn:de:bsz:31-2197](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-2197)

Zugenden solche Reichthumb erlanget/
welche ihme schwerlich auff einem an-
dern Weg hätten zufallen mögen.

III. Cidona.

Ich lobe die Jugend / und preise die
Gast-freygebigkeit: weiß auch bey nahe
kein Handhierung die jetziger Zeit ehen-
der bereichere / und par Belt eintrage/
als ein rechtschaffne wolbestellte Wirth-
schafft / die aber auch wol gelegen sey,
Dannenhero siehet man / daß in den
Stätten die Gastgeber wolhåbig / und
in den Flecken und Dörffern die Wirth
under den Eynwohnern die reichsten
seynd: weil aber nicht eytel königliche
Gesandte einkehren / derenwillen man
gehling / wie dem Alcmæon wiederfab-
ren / reich wird / und keinem ein gebrate-
ne Daube ins Maul fliegt / so hab ich
gesagt / die Hand müssen mitangelegt
seyh / das ist / man muß Fleiß / Mühe/
Sorg / Arbeit und eine grosse Vorsich-
tigkeit gebrauchen / den Kraien wie den
Reichen auffnehmen / und beyde nach
ihrem

ihrem Stand und Vermögen tractiren/
 und zwar mit so beschaffener Freundlich-
 keit / daß man von beyden Theilen kei-
 nen Schimpff noch Schaden : sondern
 vielmehr Nutzen darvon zugewarten ha-
 be : Wie ichs vermein / soll diese Hi-
 stori erläutern ; Es ist bekandt / daß
 noch bey Menschen-gedencken nicht
 überall in den mitnächstigen / sonder-
 lich in den Cimbrischen Landen offene
 Herbergen / und Wirthshäuser be-
 stellt gewesen / deren Inhaber nur die
 Frembde und Reisende aufzunehmen
 gewohnt gewesen / sondern ein jeder
 herbergt solche Ankömmling freundlich/
 und tractirt sie entweder umb eine Ver-
 ehrung / oder gar umbsonst / oder
 gab ihm umbs Gelt was er begehrte ;
 Als aber einem von den Letzt-abgelebten
 Nordischen Königen vorgebracht ward/
 daß diese lobliche Gewohnheit und
 weiland seinen Unterthanen gleichsam
 angeborne teutsche Tugend der Gast-
 freundlichheit nichtmehr observirt wurde/
 wol.

wolte er die Wahrheit selbst erfahren/
 und verkleidet sich in Gestalt eines Bett-
 lers / kam darauff ganz allein in
 einen lustigen Flecken / warinn er ge-
 gen Abend unterschiedliche reiche Bau-
 ren vergeblich umb Herberg hatte ;
 endlich geriehte er vor ein Haus / da-
 rinn der Baur selbigen Tag etliche
 Schwein gestochen : viel Würst ge-
 macht / und selbige eben über dem
 Feuer hatte / worbey dann selbige Lands-
 leuth ein sonderbares Gefest / laut des
 Würstologi / und erwann auch einen
 Spielmann zuhalten pflegen / der ih-
 nen / bis die Würste gar seynd / und
 der Imbis vorhanden / zu Tanz auff-
 macht / allermassen dieser Baur da-
 mahls auch thät / und mit dem König
 selbst (den er vor einen auß den
 Prachters hielt / dann also nennen sie die
 Bettler) tapffer umb die Würst tan-
 zete / gleichsam als solte er deren auch
 mit Freuden theilhaftig werden : aber
 als der Tanz zum besten war / und

D iij. man.

man nunmehr die Würst anatomirē solte / tankte er mit dem König zum Hauß hinauß / und schlug ihm / nachdem er sich wieder zuruck begeben / die Thür vor der Nasen zu : dem König war der Schimpff umb so viel destomehr empfindlicher / weil es in dessen stichfinster wordē / und mit Regen und Schnee / wie es nach Herbstzeit zuehurn pflieger / gewaltig herunder warff : Er bemühet sich vor unterschiedlichen Häusern Herberg zuerlangen / aber alles umsonst / wie erbärmlich er auch darum siehete / bis er endlich vor des Schweinhirten Häuslein kam / der ihn freundlich auffnahm / jedoch mit dem Beding / daß er sich auff dem Stroh behelffē müßte / weil kein besser Läger in seiner Hütten vorhanden : Der König ließ es ihm gefallen / und weil er ganz naß / und vor Kälte halber erkarrt war / zog er seine Lumpen auß solche zutrocknen / und sich selbst desto besser in der warmen Stuben zuerwärmen ; Die Schweinhirtin / als sie beydes die zarte Haut an des Königs Händen und im Ange-

Angesicht / als auch ein reines mit Spi-
 ken besetztes Hembd beauget / sagte
 heimlich zu ihrem Mann : Dat is
 warhachtig unse leve Heergott / und der
 Mann so dieses gern glaubte / befahl sei-
 nem Weib / das sie ihre einzige junge
 Hanne abthun / und diesem Gast brach-
 ren solte / das geschah gütwillig : Un-
 derdessen nun das Weib zurichtete / dis-
 curirte der König mit dem Schwein-
 hirtten / und beklagte gegen ihm / das
 so wohlhabige Leuth des reichen Fleckens
 gegen den Armen so unfreundlich we-
 ren / sintemahl sie bey so ellendem Wet-
 ter ihn nicht beherbergen wollen : Der
 Schweinhirt hingegen entschuldigte
 sich / das er nichts davor könnte / mit
 dem Anhang / er were selbst ein fremb-
 der / und diß Jahr der Dorffleuthen ge-
 meiner Diener gewesen / in dem er ih-
 nen der Schwein gehütet / weswegen er
 dann auch diß Häußgen zubewohnt
 hätte : Als nun der König mit gutem
 Appetit geessen / und wol außgeschlafen /
 sich auch nunmehr wieder in die alte

Lumpen angekleidet hatte / und den Morgen frühe seines Wegs gieng / schenckte er zuvor der Schweinhirtin vor die Herberg und Essen eine große Handvoll Ducaten / und versprach / wann er wieder kommen würde / so wolte er auch des Manns und der Kindern gedencen: Hebe ich di nicht vor gesagt / sagte das Weib nach des Königs Abscheid zum Schweinhirten / dat diß unse Heergott was? Aber nach etlichen Tagen kam der König mit seiner ganzen Hoffstatt wiederumb in denselbigen Flecken / welcher ihne zu beherbergen damahls nicht groß genug war: Er selbstnehrte wider mit seiner Person bey dem Schweinhirten eyn; straffte die / so ihne ein Nachtläger abgeschlagen / nach eines jeden Vermögen und Beschaffenheit umb groß Gelt; seinem Tänzer aber ließe er die Füß bey den Kuhen abnehmen / damit er forthin keines bedürfftigen Armen mehr mit Tansen spotteten

spotten könnte / und jagte ihn sambt
Weib und Kind selbst in den Bet-
tel / dessen hinderlassenes Haus / samt
zugehörigen Gütern er seinem gut-
willigen Wirth dem Schweinhirten
und seinen Erben eigenthümlich über-
gab.

112. Spes.

Daß Tugend und Frombkeit Reich-
thumb genug seyen / wil ich mit mei-
ner Histori beweisen / die ich in einem
Gottseligen Buch gelesen hab / und
jetzt erzehlen wil; Als die Statt Con-
stantinopel noch von Christlichen Key-
sern beherschet / und von lauter Chri-
sten bewohnet wurde / liesse ein so
reicher / als frommer Wittwer da-
selbst seinem einzigen / nach seinem
Gottseligen Sinn wolerzogenen Sohn
zu sich vor das Todtberh kommen /
sagende : Mein Sohn / wann du ein-
willigē woltest, so wolte ich ein Testament:

D vij

machen/